



Abend =

Zeitung.

75.

Mittwoch, am 29. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Stumme Rache.

(Schluß)

Giulietta empfing den Grafen Forli, wie gewöhnlich, in einem Gemache im zweiten Stockwerke des westlichen Eckthurmes. Ein Corridor, auf welchem ein kleines Pfortchen die Wendeltreppe verschloß, die in den Garten hinabführte, lief in einen geräumigen, durch eine einzige Thüre zu schließenden Vorsaal aus, aus dem man in jenes Seitengemach gelangen konnte. Ein einziges Fenster erhellte dasselbe. Es gewährte die Aussicht auf das gegenüberliegende Waldgebirge, an dessen Fuße ein wildschäumender Strom vorüberrauschte, der den Thurm mit brausenden Wogen bespülte und, eingezwängt von spitzigen Felsen, ungestüm dahinschoß. Hier dünkte sich die Schlossfrau sicher, denn aus demselben konnte sie jeden Menschen bemerken, der aus dem Gebirge, in welches die Jagd sich immer tiefer verlor, herabkam und über die Brücke ging. Von dieser Seite hatte sie daher keine Ueberraschung zu befürchten, und die Hausleute glaubte sie durch ihr zwangloses unverstecktes Betragen für jeden Verdacht unzugänglich gemacht zu haben. Fern über die Berge her schollen die langgedehnten Klänge des Hifthorns, jede Scheu verbannend; dumpf, wie lüsterne Surren, brauste der Waldstrom, und ein kühles Schmeichellüftchen wehte kosend durch das offene Fenster.

Pietro hatte sich unbemerkt bis zur Pforte jenes Gemaches geschlichen und das Paar belauscht. Seiner Sache gewiß, eilte er nun über den Vorsaal, den Corridor entlang und öffnete das Pfortchen zur Wendeltreppe, auf

welcher sich schon, der Verabredung gemäß, der Marchese versteckt hielt. Er war indeß, ohne von irgend Jemand gesehen worden zu seyn, zurückgekehrt und durch eben jene Thüre in's Schloß gekommen, welche Forli mit Giulietta's Schlüssel geöffnet und, um sich ungehindert wieder entfernen zu können, offen gelassen hatte. Pietro hatte diesen Weg ihm angedeutet.

Was in des Marchese Seele vorging, läßt sich leicht denken. Sein ganzes Herz — war Rache; sein Entschluß aber, diese Rache so zu nehmen, daß die Ehre seines Hauses, selbst vor Pietro's Augen, unbesiegt bliebe, stand fest.

Signor, dort sind sie! — flüsterte Pietro, den Marchese mit Bittern am Arme fassend.

Wenn Du lügst, — erwiderte der Marchese, drohend — so ist es um Deinen Dienst geschehen!

Ich kann darauf schwören!

Keinen Meineid, denn ich wiederhole Dir nochmals: meine Giulietta ist unschuldig, der Graf ist nicht bei ihr! Besinne Dich, — noch ist es Zeit, Deine Verleumdung zu widerrufen!

Ich bin kein Verleumder! Ueberzeugt Euch, Signor! Der Graf ist bei Signora!

Wohlan! Ich gehe! Schreibe Dir die Folgen selbst zu! — Mit diesen Worten schloß der Marchese das Pfortchen zum Wendeltreppchen ab und zog den Diener zur Thüre, die in den Vorsaal führte.

Hier bleibst Du stehen und hältst Wache!

Das will ich gewiß gut!

Im Vorsaal ist keine Pforte, durch die er entkommen könnte, — nicht wahr?

Keine!

Auch im Thurmgemache ist kein Seitenpförtchen?

Keines!

Ich schließe hinter mir ab; wenn Du Wache hältst, kann er unmöglich entkommen!

Unmöglich!

Und er ist bei-Giulietta, sagst Du?

So wahr ich Pietro heiße, ich sah, ich hörte ihn!

Wohlan! Ich will Dich überzeugen, daß Du lügst!

Behüt' Euch Gott, daß Ihr den Anblick Eurer Schande gefaßt ertraget!

Leise trat der Marchese in den Vorsaal und schloß hinter sich ab. Der Alte hielt Wache vor der Thür.

Nun hat er ihn! — sprach er zu sich selbst. Aber Alles blieb still.

Der Marchese öffnete rasch die Thüre des Thurm-gemachs und trat wie ein Rachegeist vor das von Schreck versteinerte Paar.

Der Marchese sprach kein Wort, sondern hielt seiner Gemahlin mit der Linken den Zettel vor, den sie an Forli geschrieben, und setzte diesem eine Pistole auf die Brust. Jetzt erhoben Beide, von dem Bewußtseyn ihrer Schuld entgeistert, bittend die Hände. Der Marchese winkte dem Grafen, mit rollenden Blicken, aufzustehen und seinen Hut zu nehmen. Er gehorchte und wollte sprechen. Der Marchese hielt den Finger auf die Lippen, zum Zeichen, daß er schweigen solle und drängte ihn, mit vorgehaltener Pistole, zum Fenster. Der Graf schien nicht zu begreifen, was Jener wollte. Jetzt deutete der Marchese gebieterisch ihm hinab in die Tiefe und hielt ihm die Pistole drohend vor die Stirne. Nun begriff ihn der Graf; da war keine Wahl, hier Tod und unten Tod; hier sicherer Tod, unten mögliche Rettung. Mit einem Blicke der Verzweiflung auf Giulietta, die ohnmächtig zur Erde sank, schwang er sich auf's Fenster — und saufte hinab in den schäumenden Strom.

Die stumme Rache war vollbracht. Mit kräftigem Arme hob der Marchese sein treuloses Weib vom Boden auf und legte es auf das Ruhebett, wo es in todtenähnlicher Erstarrung dahinlag. Er selbst athmete tief auf, sammelte seine Sinne wieder undriegelte die Thüre auf. Das Alles war das Werk weniger Minuten gewesen.

Pietro stand erstarrt, als er den Marchese allein herauskommen sah.

Um Gotteswillen! — rief er — Ihr habt doch keinen Doppelword begangen, weil Alles so still ist?

Geh' hinein, — fuhr ihn der Marchese drohend an — suche Du den Schänder meiner Ehre, ich hab' ihn nicht ge-

funden. Aber wecke mir meine gute, treue Giulietta nicht, sie schläft!

Pietro zögerte, aber der Marchese zwang ihn vor sich her, mit den Worten:

Jetzt will ich hier Wache halten!

Mit geschärftem Blicke umherspähend, trat Pietro in den Vorsaal; er war leer. Er ging weiter, trat vorsichtig in's Thurmgemach — aber der Graf war nicht da. Giulietta lag in festem Schlummer versenkt, wie es schien, und regte sich nicht. Mit ängstlicher Hast durchspähete Pietro jeden Winkel des Gemachs, öffnete mit leiser Hand jeden Schrank, zog den Vorhang von jeder Blende, — Giulietta war allein, — Forli nirgend zu finden! Wohl fiel Pietro's Blick auch auf das offene Fenster, unwillkürlich sah er hinab in die grauenerregende Tiefe; aber Thorheit schien es ihm, nach dem Flüchtlinge da zu spähen, wo kein Strauch auf kahlem Felsen, kein Grashalm an der glatten Wand des Thurmes einen Anhaltepunkt darbot.

Wüthend schlug er sich vor sein graues Haupt, wankte fast ohnmächtig aus dem Gemache und rief, als ihn der Marchese mit ironischem Lächeln fragte: Ob er ihn gefunden habe? zähneknirschend:

Signor, mit dem ist der Teufel! Er — ist verschwunden!

Er war nie hier! Narr! — antwortete der Graf — Giulietta ist unschuldig, Du bist entlassen. Da — nimm! Weil Du meinem Vater treu gedient hast, so sollst Du Deinen Lebensrest nicht in Noth und Elend verleben. Diese Börse sichert Deine Zukunft. Aber merke Dir's, daß die Frauenehre ein heiliges Gut ist, das man nicht unvorsichtig antasten soll. Bist Du nun überzeugt, daß Giulietta unschuldig ist?

Signor, ich bin von nichts mehr überzeugt! — stammelte Pietro, dessen Haupt wüth und sinnlos war — Ich weiß nicht einmal mehr, ob ich der alte Pietro bin!

Tief erschüttert verließ er das Schloß, und verlebte den Rest seiner Tage in Abgeschiedenheit und Menschen-scheu. Wiewohl er für sich fest überzeugt war, wiewohl sein Herz ihm sagte: Giulietta sey treulos gewesen, so konnte er doch seinen Augen nicht widersprechen, und hätte wider Willen Giulietta's Ehre vor aller Welt vertheidigen müssen. Nur das Bewußtseyn, nicht ganz ohne Rachege-fühl gegen seine Gebieterin, die ihm minder hold war, ge-handelt zu haben, und in sofern wenigstens zum Theil nicht ganz ohne eigenes Verschulden zu leiden, machte ihm diese kränkende Zurücksetzung erträglich. Nur von fern zuckte es manchmal durch seinen Kopf, daß er doch recht gesehen, und der Marchese nur auf kluge Weise, welche zu ergrün-den, er sich freilich umsonst bemühte, die ganze Ehrensache geräuschlos abgethan habe.

In dieser, für sein Gewissen so tröstlichen Ahnung bestärkte ihn die Nachricht, daß Giulietta zehn Monden nach diesem Falle vom Marchese zu ihren Aeltern gesendet worden und bisher nicht zurückgekehrt sey. Niemand fand darin etwas Arges; man erzählte sich, es sey aus Gesundheitsrückichten geschehen. Auch sprach der Marchese fortwährend mit der größten Achtung und Liebe von seiner Gemahlin, reiste öfter ab, um sie, wie er vorgab, zu besuchen, und theilte das Geheimniß Niemandem mit als seinem Tagebuche. Nur Pietro schöpfe Verdacht, aber er hütete sich wohl, irgend etwas davon laut werden zu lassen. Was mit dem Grafen Forli geschehen seyn möchte, wußte Niemand. Er blieb verschollen und verklungen.

Das Hotel Astor-House zu New-York.

Das merkwürdigste Gasthaus der Welt, Astor-House, wird nächstens den Reisenden und anderen Gästen eröffnet werden. Das Gebäude hat eine Façade von 200 Fuß Länge, sein Portal ruht auf Marmorsäulen, und es ist unstreitig die schönste Biederde von Broadway. Seine Masse, seine Simplicität und seine regelmäßigen Verhältnisse geben ihm den Charakter der höchsten Großartigkeit, und Herr Astor hat sich durch dessen Errichtung ein Denkmal gesetzt, welches seinen Namen den folgenden Jahrhunderten überliefern wird. Die innere Eintheilung übertrifft Alles, was man in dieser Art bisher gesehen hat. Das Haus enthält 300 Gemächer, darunter unter andern einen Speisesaal für die Herren von 400 Fuß Länge, 41 Fuß Breite und 19 Fuß Höhe. Die Fenster aller Zimmer gehen auf die Straße heraus, alle haben einen Kamin und Glöckenzug. Die Küche ist dermaßen eingerichtet, daß der Vorsteher, ein Kochkünstler von geprüfem Verdienste, mit einem Blicke sein ganzes untergebenes Personale übersehen kann. Außer den gewöhnlichen Kücheneintheilungen ist hier noch ein eigener Dampf-Apparat zum Kochen der Gemüse, des Fleisches u. s. w. vorhanden, und das glänzende Gaslicht läßt die große Reinlichkeit bewundern, welche allenthalben herrscht. Unter der Küche befindet sich das Waschhaus, einer der interessantesten und sehenswürdigsten Theile der Anstalt, wo durch die Gewalt des Dampfes das Linnen in einer Anzahl von Kesseln, eine halbe Stunde, nachdem es in die Wäsche gegeben worden, gewaschen, getrocknet und zum neuen Gebrauch bereit ist. Noch unter diesem befindet sich die Dampfmaschine, welche das Wasser in die vier Abtheilungen des Gebäudes treibt, die Küche und das Waschhaus mit Dampf versieht, die Messer und Sa-

beln, Schuhe und Stiefeln reinigt, und noch einen Ueberfluß von Dampf hat, der zu irgend einem anderen Zwecke verwendet werden kann. Die Fremdenzimmer sind geschmackvoll, doch ohne schimmernden Glitter meublirt, alle Meubles von Nußholz mit einem dunkeln Firniß überzogen, die Spiegel haben eben dergleichen Rahmen. Der Spiegel im Gesellschaftssaale der Damen ist wohl der größte in den vereinigten Staaten, 120 Zoll hoch und 72 Zoll breit. Die Parketten und Tafeln zeigen fürstlichen Glanz, das gesammte Mobiliare kostete 90,000 Dol. (etwa 190,000 fl.) und die Anzahl der Domestiken beläuft sich auf 80 Personen. Von 400 Schlössern in dem Gebäude können nicht zwei mit demselben Schlüssel geöffnet werden, und das ganze Haus ist mit Marmor gepflastert.

In Liebe!

An V.

Wohl denkst Du, Engel, immer mein — in Liebe!
 Und ich gedenke stets nur Dein — in Liebe!
 Betrüb' ich Dich, so ist es nur — aus Liebe,
 Denn Eifersucht folgt oft der Spur — der Liebe.
 Bist Du mir gram, kehrt schnell zurück — die Liebe.
 Wir finden doch das beste Glück — in Liebe!
 Was athmet auch wohl Hain und Flur — als Liebe?
 Ist nicht der Grund-Text der Natur — die Liebe?
 Spricht nicht die süße Frühlingszeit — von Liebe?
 Schuf nicht des Himmels Sternkleid — die Liebe?
 Singt nicht der Vögel heit'rer Chor — von Liebe?
 Sproßt nicht der Blumen Heer empor — durch Liebe?
 Die Sonne, die die Welt durchglüht, — ist Liebe!
 Ja, Alles athmet, lebt und blüht — in Liebe!
 Drum sey auch uns'res Lebens Licht — die Liebe,
 Bis unser müdes Aug' einst bricht — in Liebe!

g*****

Höchste Aufgabe.

Wer die Leben und Werke Göthe's und Jean Paul's in ihren schroffen Gegensätzen zu definiren versteht und das Resultat sich erworben hat, daß in ihnen der Culminationspunkt aller denkbaren geistigen und sittlichen Größe liege, der genießt mindestens ein Menschenalter vor Anderer Leben voraus.

3. Funct.

Auflösung des Räthfels in Nr. 72.

Die Biene.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Beschluß.)

In den Opernvorstellungen, die bei dem Gastspiele des Fräuleins Schebest unser Repertoire schmückten, hatten sich die Mitglieder unserer Bühne einer ehrenvollen und verdienten Anerkennung zu erfreuen. Nach der früheren Vorstellung des „Romeo“ wurde Mad. Reichel mit unserm gefeierten Gaste gerufen, welche gerechte Auszeichnung dem Herrn Haizinger als Arsic im „Tancred“, als Lindoro in der „Italienerin“ unter freudigen Beifallsbezeugungen zuerkannt wurde, so wie Hr. Reichel nach letzterer Oper, nach der „Schweizerfamilie“ und dem „Kataplan“ die Ehre des Hervorrufens mit Fräulein Schebest getheilt hat. —

Minder freundlich als die Oper war das Repertoire für das Schauspiel bestellt, wozu allerdings beitrug, daß Mad. Haizinger und Herr Devrient seither von der Grippe zeitweise heimgesucht waren. Vor ihrem Erkranken hatten wir Mad. Haizinger als „Iphigenia“ bewundert, so wie ihrem herrlichen Kunsttalent in den beiden Lustspielen: „Der Unschuldige muß viel leiden“, von Th. Hell, und: „Trau, schau, wem!“ von Schall, die freudigste Anerkennung zu Theil wurde. In den beiden letzten Stücken ist Herr Demmer ganz ausgezeichnet, der nächst dem in Raupach's „Schleichhändler“ das Publikum belustigte mit Hr. Hartenstein, welcher letztere in Lebrun's Posse: „Die Verstorbene“, das Zwerchfell der Zuschauer zu erschüttern wußte. In diesem Stückchen, so wie im „Jurist und Bauer“ war Hr. Labes sehr ergötlich. Hr. Devrient hat sich neuerdings in „Gromwell's Ende“ und in „Otto von Wittelsbach“ als tragischer Künstler rühmlichst erprobt. — Eine äußerst liebliche Erscheinung war Fräulein Neumann als Kunigunde in „Hans Sachs“; die holde Kunstjüngerin, deren bleibender Besitz unsere Bühne durch die Hoftheaterintendanz gesichert seyn soll, ist noch im „Schlechtmacher“, von Vogel, im „Jurist und Bauer“ und im „Zeitgeist“, von Raupach, aufgetreten. Zu bedauern war, daß im letzteren Lustspiel ihr zartes und kindlich naives Spiel bei dem starken Auftragen des Herrn Meyer nicht immer gewürdigt werden konnte. Auch im Baubeville hat sich Frä. Neumann, in dem Singspiel: „Der hundertjährige Greis“, recht freundlich bewegt. —

Die ganze Ausbeute an neuen Stücken hat sich im vorigen Monate auf die Zauberposse: „Wien, Paris, London und Constantinopel“, beschränkt. Nur durch den Reiz von Lokalitäten oder ein sehr munteres Spiel der Hauptpersonen, wofür das Lustliche von Trivialitäten ein schlechtes Surrogat ist, kann ein solches Stück belustigen. Es war daher sehr geeignet von der Theaterintendanz, die Vorstellung Vormittags am Fastnachtsdienstage zu geben, denn sonst würde die durch den eingeschalteten Tanz noch veranlaßte lange Dauer des Stückes die Zuschauer in sanften Schlummer eingewiegt haben.

Aus Darmstadt.

Im März 1837.

Kunstverein. — Verein für Wissenschaft, Literatur und Kunst. — Mozartfeier.

Es ist eine freudige Pflicht, — wenn man doch ein Mal den nicht immer belohnenden Drang hegt, über das öffentliche Leben und Bestreben zu berichten, — höhere Richtungen und Leistungen herausstellen zu dürfen, welche

sich ein höchstes Ziel stecken, dem Besten und Schönsten anschließen wollen, und so dem großen Ganzen im deutschen Vaterlande, der herantretenden allgemeinen Weltbildung, angehören mögen. —

In diesem Sinne hebt sich das öffentliche Leben Darmstadt's in neuester Zeit mit immer regerem Eifer, wie drei rasch aufeinander folgende Unternehmungen bezeugen:

Ein Verein für bildende Kunst soll und wird in's Leben treten. Er besteht als eigentümliches Institut unter dem allerdreist zugewandten Schutze Sr. K. H. des Großherzogs. Die Kunstausstellungen sind in den Sälen der großherzoglichen Gemäldegalerie. Er ist jedoch mit den Städten: Mainz, Mannheim, Karlsruhe, Straßburg zu einem „Rheinischen Kunstvereine“ in so weit verbunden, als es die Zwecke einer jährlichen, größeren Kunstausstellung bedingen. Den unermüdblichen Bemühungen des in der Kunstwelt rühmlichst bekannten Herrn Professors Felsing ist es gelungen, mit den eifrigen Kunstfreunden jener Städte sich dahin zu vereinen, daß zum Zwecke einer möglichen, größeren Ausstellung von Erzeugnissen bildender Künste jährlich ein Turnus sämtlicher Kunstwerke stattfindet, nämlich: im April zu Darmstadt, im Mai zu Mannheim, im Juni zu Karlsruhe, im Juli zu Straßburg, im August zu Mainz. An jedem dieser Orte besteht ein besonderer Verein zu Ankauf von ausgestellten Kunstwerken und deren Verloosung an die Mitglieder, welchen sie jedoch erst nach vollbrachtem Turnus überliefert werden. So eröffnet sich denn unseren bedeutenden Künstlern, deren Werke bei der letzten Kunstausstellung so rasche und große Anerkennung fanden, endlich ein weiterer Wirkungskreis und Aufregung zum Erschaffen, und dem Publikum werden über Manches die Augen aufgehen und zum Verständnis kommen, — wofür es sich bisher keine rechte Seh- und Urtheilskraft zutrauen mochte! —

Der Verein für Wissenschaft, Literatur und Kunst hat in seinen Abendunterhaltungen schon so manches Belohnende, Schöne und Würdige geleistet, was auch in diesen Blättern öfters zur Sprache kam. Gern hätten wir auch die Feier zu Ehren der Heimführung Thro. K. H. der Prinzessin Elisabeth durch Sr. Hoh. den Prinzen Carl geschildert, wäre uns darin nicht ein Mann vom Fach zuvorkommen. Auch künftig bescheiden wir uns gern, dem Einsichtvollen die Stelle offen zu halten, vermögen jedoch nicht, mit gänzlichem Stillschweigen die Huldigungsfeier zu übergehen, welche Sr. Hoheit dem Großherzoge und Gemahlin dargebracht wurde. Ein Festlied mit Chor, componirt von W. Mangold, begann die heitere, Herz und Gemüth erhebende Feier. Zwei Madrigals, das eine von Dowland (1590), das andere von Festa (1541), darf man nur nennen, um zu wissen, welche wahre Musikfreude der Versammlung durch eine vollendete Ausführung wurde. Nicht geringere Anerkennung hatte sich auch die „Harmonie der Liebe“, von Neukomm (1836), zu erfreuen. Den Schluß des musikalischen Theils und der ganzen Feier machte des unsterblichen Beethoven's Phantasie für Pianoforte, Solosang, Chor und Orchesterbegleitung. Zwischen diesen Musikaufführungen erschienen zwei Tableaux. Das erste unmittelbar nach dem Festliede: „Die Huldigung der Musen“, durch Herrn J. Felsing gestellt, eine reiche Composition von überraschender, edler und glanzvoller Wirkung, erläutert durch eine anmuthvolle, sinnige Dichtung von Frau Louise von Plönnies, mit Würde gesprochen von Frau Auguste Felsing und Herrn Wilsfert. Die Musen reichten in diesem Gedichte den anwesenden höchsten Gefeierten manche Blüthe, manchen Lorbeer des Dankes.

(Die Fortsetzung folgt.)